

Siebter Ostersonntag 2021

Können sie auf Anhieb 5 Menschen mit Namen nennen, von denen sie sagen können: Auf die kann ich mich absolut verlassen?

Können sie, ohne groß nachzudenken, 5 Menschen aufzählen, bei denen sie sich, so wie sie sind, gut aufgehoben fühlen?

Wenn ja, dann Gratulation! Dann haben sie nämlich eine „verdammte“ gute Lebensausrüstung ...



Wir sichern uns ja alle bestmöglich ab ... überlegen sie mal, wogegen oder wofür sie sich versichert haben und monatlich oder halbjährlich oder jährlich dafür zahlen.

Gut versichert zu sein, ist ein gutes Gefühl!

Es kann ja sein, dass dies oder jenes im Leben auf uns zukommt, das man sich so nie ausgesucht hätte - aber wenn man dann, zum Glück, so gut als möglich versichert ist ...

Das darf so sein, muss vielleicht sogar so sein.

Aber die beste Versicherung für's Leben sind für mich immer noch Menschen, auf die Verlass ist und Gott.

Beide, gute Freunde, vertraute Menschen und Er, sichern mich ab.

Haben sie das Gefühl, dass Menschen, Partner, ihre Kinder, Freunde oder andere Menschen ihnen diese Sicherheit geben, dass sie da gut aufgestellt sind? Wenn ja, dann melden sie's ihnen zurück, sagen sie's ihnen mal: „Weißt du, dass du mir gut tust, dass du mir für mein Leben ganz schön viel Sicherheit schenkst und vermittelst?“



Und haben sie das Gefühl, dass Gott ihnen diese Sicherheit gibt?

Dann sagen sie's ihm oder trauen sie sich jetzt mit mir einfach mal, IHM den Applaus zu klatschen, weil er mir und ihnen gut tut!

Denn Applaus kann man nicht nur klatschen, man kann ihn auch singen. Aber das dürfen sie noch nicht, singen, summen sie beim Gloria doch einfach nur mit:

Gebet

G-tt,
 du tust uns gut,
 und das möchten wir dir heute mal sagen, dass du
 uns wichtig bist,
 weil wir uns bei dir gut aufgehoben wissen, weil wir
 uns deiner Sorge und Liebe sicher sein dürfen.
 Und danke auch dafür,
 dass wir Menschen an der Seite haben, auf die
 Verlass ist, die uns gut tun.

Mach aber auch uns zu Partnern,
 zu Freunden, zu Menschen,
 die den anderen gut tun,
 einfach nur auf ein gutes Leben hin.
 Um das bitten wir ...

Bibelstelle: Joh 17, 6a. 11b - 19

In jener Zeit betete Jesus: Vater, ich habe den Menschen
 gezeigt, wer du bist, und zwar allen, die du aus der Welt
 herausgerufen hast.

Sie gehörten dir schon immer. Aber du hast sie mir anvertraut,
 und sie haben auf dein Wort gehört. ...

Ich verlasse jetzt die Welt und komme zu dir. Sie aber bleiben
 in der Welt.

Heiliger Vater, ich bitte dich für sie: Bewahre sie in der Gemein-
 schaft mit dir, damit sie untereinander so eins werden, wie du
 und ich eins sind. Solange ich bei ihnen war, habe ich sie in der
 Gemeinschaft mit dir erhalten, alle, die du mir anvertraut hast.
 Keiner von ihnen ist verlorengegangen ...

Jetzt komme ich zu dir zurück. Aber dies alles wollte ich noch sagen, solange ich bei ihnen bin, damit meine Freude an dir auch sie ganz erfüllt. Ich habe ihnen deine Botschaft weitergegeben. Nun lehnt die Welt sie ab, weil sie nicht mehr zu ihr gehören, so wie ich nicht zu dieser Welt gehöre.

Dennoch bitte ich dich nicht, sie aus der Welt zu nehmen, aber schütze sie vor der Macht des Bösen.

Sie gehören ebensowenig zur Welt, wie ich – sie gehören dir. Lass sie ganz dir gehören und dir immer ähnlicher werden! Und lass sie auf dein Wort hören, denn dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie in die Welt. Für sie gebe ich mein Leben hin, damit ihr Leben ganz dir gehört.

Abschiednehmen, loslassen ... das ist ein Thema unseres Lebens. Zugegeben, ein sehr unangenehmes Thema, aber es gehört zum Leben, wie das "Amen in der Kirche".

Wie geht's denn ihnen damit?

Wenn ich ehrlich bin, ich tu' mir immer ein wenig schwer damit, Begegnungen mit Menschen loszulassen, die mir gut tun.

Ich lass Menschen, die mir Freunde und gute Wegbegleiter sind, Menschen, die ich mag, ungern gehen. Da bleibt immer ein wenig Traurigkeit zurück, wenn wir uns wieder trennen ...

In solchen Situationen und Momenten kommt mir oft der Gedanke von Helmut Zöpfl in den Sinn: „Geh weiter, Zeit, bleib steh!“

Oder das andere Wort, das ich manchmal sogar etwas schwermütig vor mich hinsage, wenn jemand nach einem Besuch geht oder wenn ich von jemandem gehe:

“Gott, du hättest die Zeit nicht erschaffen sollen, sie ist so kurz, wenn man mit Freunden beisammen ist!”



Dummerweise aber gehört das Abschied-nehmen zum Leben dazu - von Anfang an.

Wir alle mussten einmal die bergende, aber mit der Zeit, viel zu kleine Welt verlassen, in der wir uns über neun Monate zum Menschen entwickelt haben. Wir haben “das Licht der Welt erblickt” und seither kommt in unserem Leben immer wieder etwas ans Ende.

Wir müssen permanent Abschied nehmen, loslassen und wehe, wir tun es nicht!

Aus der Sorge der Eltern heraus geht’s in den Kindergarten, danach in die Schule, das versorgte Kindersein endet. Als Jugendliche lösen wir uns ein wenig mehr von zuhause ab, gehen noch mehr eigene Wege als bisher. Merken, spüren, Schritte nach vorne werden nur gesetzt, wenn ich Bisheriges verlasse – es braucht Mut und Zuversicht!

Das Studium, die Berufsausbildung kommt ans Ende – ein Mehr an Verantwortung kommt auf uns zu.

Beziehungen, Freundschaften, die mir wichtig sind, eine Partnerschaft helfen, bereichern das Leben, aber auch sie sind nicht davor gefeit zu brechen ... wieder loslassen, immer wieder ... Bis wir einmal sogar dieses Leben,

das uns so wertvoll ist, wieder loslassen müssen, auf etwas Größeres hin.



Abschied nehmen, loslassen, davon ist heute auch im Evangelium die Rede.

Fast am Ende der Osterzeit, kurz bevor wir Pfingsten feiern, gehen wir gedanklich noch einmal zurück in den Abendmahlsaal.

Jesus weiß, dass “seine Stunde gekommen ist”, von dieser Welt, von seinen Freunden Abschied zu nehmen – ob sie’s allerdings bemerkt haben, da ich bin mir nicht so sicher.

Er muss seinen Auftrag, mit dem er in die Welt gekommen ist und für den er – im wahrsten Sinn des Wortes “sein Herzblut” gegeben hat und gibt, loslassen.

Die Menschen, die er seine Freunde nannte, die Frauen und Männer, mit denen er unterwegs war, denen er sich anvertraut hat und die sich ihm anvertraut haben, muss er zurücklassen.

Sie sind ihm über die Zeit hin ja wichtig geworden, so wie uns Menschen wichtig werden und sind und wo’s oft schon nach ein paar guten und erfüllten Tagen, die man gemeinsam verbracht hat, schmerzt, wenn man einander “Adieu” sagen muss.

Diesen Frauen und Männern, die mit ihm unterwegs waren, die ihm Freunde geworden sind, ihnen hat er „Gottes Namen geoffenbart“, sprich, er hat ihnen Gottes Art, Gottes Wesen vorgelebt, damit Gottes Art und Gottes Wesen jetzt durch sie weitervermittelt wird an alle Menschen, für alle Zeit.



Er hat alles darangesetzt, sie als eine Gemeinschaft zusammenzuhalten, denn er wusste: Kein Mensch kann allein leben, keiner kann auch allein, für sich glauben. Gemeinschaft im Glauben stärkt und ermutigt und lässt das Feuer nie ganz erlöschen ...

Aber jetzt steht das Abschied nehmen an. Und jetzt tut Jesus in dieser, auch für ihn sehr emotionalen Situation, etwas, was mich persönlich unwahrscheinlich beeindruckt und berührt: Er vertraut die Freunde seinem Vater an. „Bewahre sie in deinem Namen!“

Allein in diesen paar Worten steckt für mich seine ganze Liebe zu seinen Freunden.

„Bewahre sie in deinem Namen“, das hat nicht einfach nur damit zu tun, dass er die Verantwortung für sie an Gott abgibt. In diesen Worten kommt für mich viel, viel mehr zum Tragen!



Bisher hat er selber versucht, diesen “bunten Haufen” zusammenzuhalten, diese ganz unterschiedlichen Typen miteinander zu verbinden – und jetzt ist ihm klar: Ich als sichtbares, begreifbares “Bindeglied” werde in Zukunft ausfallen. Ja, ich werde zwar da ein, auch weiterhin, aber ganz anders ... dieses Wissen macht auch Jesus wohl auch ein wenig traurig, es schmerzt ihn.

Und dann kommt dazu, dass er noch in den letzten Stunden seines Lebens bemerkt, dass die Freunde noch nicht wirklich eins sind, dass sie noch nicht so weit sind, wie er das gern gehabt hätte. Es gibt unter ihnen noch immer dieses dämliche Machtgeplänkel und die Frage steht groß im Raum, wer unter ihnen der Größte sei (vgl. Lk 22, 24).

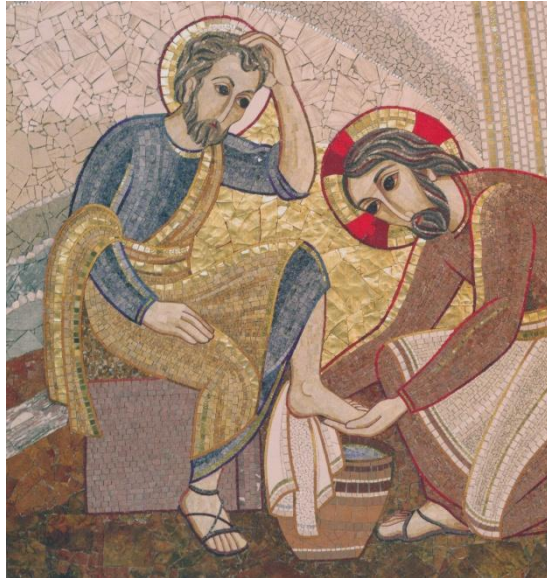
Reden hilft jetzt in einer solchen Situation nicht mehr viel, dafür bleibt jetzt auch nicht mehr die Zeit.

Er muss „Nägel mit Köpfen machen“, jetzt braucht’s eine Zeichenhandlung und die muss sitzen!

Jetzt muss er etwas tun, was sich ganz tief drinnen bei ihnen einprägt, was sie niemals mehr vergessen werden.

Er bindet sich eine Schürze um, kniet sich vor ihnen nieder, schaut zu jedem auf und wäscht dann einem nach dem anderen die Füße – Sklavendienst, nein, nicht ein-

fach nur Sklavendienst, sondern der Dienst des „Haus-trottels unter den Sklaven“!



Und dann weiß er: Das Zeichen ist gesetzt, der „Pflock ist reingehau’n“, von dem er hofft, dass dadurch die Seinen immer wieder ins Stolpern kommen sollen, wenn sie als Herren auftreten oder sich als Herren aufspielen

...

Und danach gilt wohl auch für ihn: Es hilft nur noch beten!

Wie oft sagen mir Menschen – und sie kennen das vielleicht ähnlich: „Beten sie doch bitte für mich!“ Heißt doch nichts anderes: „Du glaubst doch! Leg doch mal ein gutes Wort für mich ein – ganz oben, bei IHM! Steh mir bei, indem du für mich betest!“

Und so kommt dieses: „Ich habe sie bewahrt, so lange ich bei ihnen war, jetzt, Vater, ist es deine Sache. Sie liegen mir ehrlich am Herzen, ich lege sie jetzt dir ans Herz!“ zustande.

Mich berührt diese Szene, die Johannes uns da heute schildert, mich packen diese Worte: „Vater, bewahre sie in deinem Namen“. Das heißt ja nach aramäischen Denken so viel wie: „Bewahre sie durch deine Gegenwart“. „Wenn ich ihnen schon fehlen werde, dann sei du ihnen nah.“

Und wo Gott da ist, da geht das Leben weiter, da gelingt es, trotz manchem, was scheinbar dagegen spricht.

Wenn gilt, was mir persönlich sehr wichtig ist, dass alle Worte der Schrift nie nur unter dem historischen Aspekt gelesen und gedeutet werden dürfen: Damals, dort Wenn wirklich gilt: Heute, hier ... Dann meint Jesus dich und mich mit diesem Gebet: „Vater, bewahre sie durch deine Gegenwart“.

Dann stellt er dich und mich in die Nähe Gottes, weil du und ich ihm – im wahrsten Sinn des Wortes – am Herzen liegen.

Also, wenn das kein Grund zur Zuversicht ist, dann weiß ich auch nicht ...



Segen

Friede,
der dir und den anderen und der Welt
gut tut, sei mit dir,
dass Vergangenes
dich nicht mehr quäle
und böse Erinnerung
dir nicht zur Fessel werde.

Zuversicht möge dich in die kommende,
neue Woche begleiten,
besonders da, wo du deine Ohnmacht spürst,
dass du aufstehst, um dein Leben zu wagen.

So segne uns alle ...



P. Dieter Putzer